

Umschau

St. Bonaventura der Philosoph

Unübereaus glücklicher, fruchtbarer Weise ist in den letzten Jahrzehnten der platonische Augustinismus der Hochscholastik, im besondern der Franziskanerschule, der Gegenstand eingehender Spezialforschungen geworden. Die Ergebnisse haben viel neues Licht auf diese ehemals völlig unterschätzte Seite der mittelalterlichen Philosophie geworfen. Staunend sah man, daß sie nicht reinen Aristotelismus und Thomismus bedeutete, daß auch der hl. Thomas nicht bloß in der Theologie, sondern auch in der Philosophie starke, zentrale Motive des Platonismus weiterführte, daß die Franziskanerichtung eine erfreuliche Ergänzung der mit Albert einsetzenden Dominikanerschule besagt. Kurz, die lebendige, polare, persönliche Note der scholastischen Denker trat viel charakteristischer hervor.

Der reichste, umfassendste, tiefste und zugleich anziehendste Vertreter des damaligen Augustinismus ist unstreitig St. Bonaventura. Philosoph und Theologe, Denker und Mystiker, Theoretiker und Praktiker, Ordensgeneral und Bischof, Anhänger des hl. Augustinus und Kenner des Aristoteles, hat er für Jahrzehnte mit seinem Lehrer Alexander von Hales die wissenschaftliche und asketische Haltung der großen Familie des hl. Franz bestimmt. Es ist darum bei dem heutigen religiös-mystischen Ergriffensein, bei der platonisch-augustinischen Aufgebrochenheit, bei dem heutigen Zug nach Transzendenz und Mystik, der nicht wenig, wie vor hundert Jahren, ins Romantische schillert, bei der Erstarkung des Franziskanerordens und dem Werben des Franziskanerideals nicht zufällig, daß in unsern Tagen der Seraphische Lehrer des öfteren der Gegenstand eingehender kritischer Untersuchungen und zusammenfassender Gesamtdarstellungen geworden ist.

Etienne Gilson, Professor für scholastische Philosophie an der Pariser Sorbonne, ist unstreitig einer der besten Kenner des Geisteslebens des 13. Jahrhunderts. Seine historischen Untersuchungen stehen nicht von

vornherein im Dienst einer bestimmten systematisch-dogmatischen Richtung und weisen darum die nötige Weite und Freiheit des Blickes auf. In gleicher Weise gehen seine Arbeiten auf Thomas und den Thomismus wie auf Bonaventura und den Augustinismus. Ohne Zweifel seine bedeutendste Leistung wie zugleich die beste quellenmäßige und verstehende Gesamtbeurteilung der Philosophie Bonaventuras ist sein Werk *La philosophie de Saint Bonaventure* (Paris 1924). Von der Verarbeitung der ersten und zweiten Quellen gibt Seite um Seite mit ihren Textbelegen sowie das am Schluß beigefügte Literaturverzeichnis einen vertrauenerweckenden Nachweis. Gilson eignet auch die den französischen Genius auszeichnende Gabe der großzügigen, einfühlenden Linienführung und Synthese, wie vor allem die einleitenden Kapitel „L'homme et son milieu“, „La critique de la philosophie naturelle“ und die Schlußbetrachtung „L'esprit de S. Bonaventure“ dartun.

Es war darum ein zeitgemäßer Griff, daß gerade ein Franziskaner dem deutschen Leser eine getreue, klare und flüssig geschriebene Übersetzung in einer handlichen Aufmachung und in angenehmem, übersichtlichem Druck darbot¹. Der deutschen Übersetzung kommt gegenüber dem französischen Original noch obendrein der Vorrang zu, daß sie auf dem verbesserten Exemplar des Verfassers fußt, und darum vor allem den Literaturnachweis bereichern und ergänzen konnte.

Was den Sachhistoriker und den interessierten Leser am meisten in den Darlegungen des Werkes fesselt, sind weniger die Einzelausführungen über die verschiedenen Teile der Philosophie des Heiligen, etwa die Lehre von Gott, von den Engeln, von der sichtbaren Schöpfung, von der

¹ Stefan Gilson, *Der hl. Bonaventura*, Übersetzung und Nachwort von Philotheus Böhrer O. F. M. Kl. 8° (959 S.) Seltner 1929, Hegner. Geb. M 21.—

Seele, von der menschlichen Erkenntnis, als vielmehr die prinzipiellen, kritisch sich mit den gegnerischen Ansichten auseinanderlegenden Kapitel „Kritik der natürlichen Philosophie“ und „Der Geist des Heiligen“.

Zur Diskussion steht der Fragenkomplex: Wie stellt sich Bonaventura zur Philosophie, ist sie eine selbständige Wissenschaft, kann die bloße Vernunft inhaltliche Prinzipien erkennen, aus denen sie ein System von Folgerungen ableitet, hat es im bejahenden Fall jemals Philosophen gegeben, die die Wahrheit als Ganzes erfaßt haben, welches Werturteil ist des weiteren über Platon bzw. die Platoniker und Aristoteles und die Peripatetiker zu fällen? Wenn nun die Antwort lautet, daß, abstrakt genommen, die bloße Vernunft gewisse höchste Gegenstände erkennen kann, aber tatsächlich nur ein Gemisch von Wahrheit und Irrtum zu Tage gefördert hat, und wenn deshalb zu der irtumslosen Erfassung der Gesamtobjekte die Sicht von der Offenbarung und der Theologie zu erfolgen hat, in welchem Verhältnis stehen dann Glauben und Erkennen zueinander? Legitim erfolgt nach Diskussion all dieser Probleme die philosophiegeschichtliche Würdigung und Wertung des den mittelalterlichen Augustinismus am reinsten und reichsten ausdrückenden und seine Entwicklung zum Abschluß bringenden Bonaventura und seine Einordnung in die Ideenbewegung der Hochscholastik.

Greifen wir einige Sätze heraus, in denen die Stellungnahme des Verfassers, der sich entschieden für die Berechtigung und Eigenart des philosophierenden Theologen und Mystikers einsetzt, charakteristisch zum Ausdruck kommt.

„Der hl. Bonaventura erfaßt klar den Wesensunterschied zwischen Vernunftwissen und Glauben.... Zum Unterschied von der Glaubensgewißheit beruht die Gewißheit der Philosophie auf klarer Wahrheitschau durch die Vernunft....“

„Aber diese ‚Wahrheit von Rechtswegen‘ [die Vernunft kann die Gesamtheit der natürlichen Gegenstände erkennen] läßt doch die Tatsachenfrage offen, ob wir dieses Gewebe von Folgerungen allein mit unserer

Vernunft, und zwar in der gegenwärtigen Lage zustande bringen können, ohne daß sich die größten Irrtümer einschleichen.... Alle wahren Philosophen sind in Bonaventuras Augen nur wahr, weil sie eine Vernunft erdachten, die durch irgend eine übernatürliche Hilfe gestärkt worden war.“

„Die Vernunft hat also den Glauben nicht notwendig zur Erkenntnis der obersten Grundsätze, auch nicht zur Erkenntnis von Einzelzügen an den Dingen.... Ist aber der eigentliche Gegenstand der Philosophie Gott, dann ist unsere Vernunft praktisch nicht imstande, sie auszubauen. Die Hilfe erhielten die Alten als Vernunft-erleuchtung, wir erhalten sie seit Christus als Glaubenslicht. Von jetzt an ist die wahre Philosophie ein vom Glauben unterstütztes Nachdenken der Vernunft, eine Erklärung der Gegenstände, die vom Standpunkt der Offenbarung aus gewonnen wird“ (S. 151 f.).

„Psychologisch gesprochen, wäre ein Bewußtseinszustand, der wissendes und glaubendes Erfassen ein und desselben, restlos erkannten Gegenstandes wäre, ein Ding der Unmöglichkeit.... Man kann also offenbar dann an einen Gegenstand glauben und ihn gleichzeitig und unter derselben Beziehung auch wissen, wenn der betreffende Gegenstand die Fassungskraft der Vernunft übersteigt. Hier stehen wir an einem entscheidenden Punkte. Nur wenn wir diesen Punkt verstehen, können wir auch das ganze System verstehen; denn bei näherem Nachdenken findet man, daß eine Metaphysik der Mystik unmöglich wäre, wenn man nicht einen Erkenntnisakt für zulässig hielte, zu dem das Licht des Glaubens und der Vernunft einander unterstützen und zusammenwirken“ (S. 152 ff.).

Die in diesen Sätzen sich kundgebende Haltung des Heiligen zeigt ihn, philosophisch-geschichtlich betrachtet, als den Vollender des Augustinismus, worauf die konservative Richtung ebenso notwendig hinarbeitete, wie die Entwicklung der neu einbrechenden arabisch-aristotelischen Vernunftwissenschaft zum Philosophiebegriff des hl. Thomas führen mußte, der eine

reine Scheidung zwischen Vernunft und Glaube, Philosophie und Theologie vollzog.
Bernhard Jansen S. J.

Jansenismus in Deutschland

Der Jansenismus hat in Deutschland intensiver eingewirkt, als gewöhnlich angenommen wird. Freilich wäre die Einwirkung nicht so groß gewesen, wenn sie sich nur auf das dogmatische Gebiet beschränkt hätte. Aber der Einfluß auf dem kanonistischen und moralischen Gebiet war viel größer. Weil Rom gegen die dogmatischen Irrungen der Jansenisten auftrat, richtete sich der Ingrimm der Jansenisten gegen die päpstliche Macht, und da die Jesuiten am entschiedensten für Rom eintraten, eröffneten die Jansenisten ihre Angriffe gegen die Moral der Jesuiten, insbesondere gegen den Probabilismus. In beiden Beziehungen sind deutsche Gelehrte von den Jansenisten beeinflusst, wenn sie auch deren dogmatische Irrtümer nicht teilten. Wesentlichen Einfluß auf Deutschland übten die Universitäten von Leyden und Löwen, wo zahlreiche deutsche Laien und Geistliche im 18. Jahrhundert studierten und Abneigung, ja Haß gegen Rom und die Jesuiten mit nach Hause brachten. Bekannt ist, daß Hontheim, der in seinem „Febronius“ die jansenistischen Ansichten über die Gewalt des Papstes verfocht, in Löwen und Leyden studiert hatte.

Am 1. Oktober 1709 verhandelte das Würzburger Domkapitel über eine Bitte des jungen Domherrn Karl von Ostein, „zu Prosequirung seiner Studien nachher Wolfenbüttel oder nachher Leyden“ gehen zu dürfen. Man beschloß, in recessibus nachschlagen zu lassen, ob eine solche Erlaubnis jemals gegeben¹.

Es scheinen solche Erlaubnisse wirklich erteilt worden zu sein, denn am 1. Februar 1717 beschloß das Würzburger Domkapitel, „daß keinem Domherrn künftighin der Besuch lutherischer, kalvinischer oder anderer kaiserlicher Universitäten ad studia zu erlauben sei, in hauptsächlicher Ansehung,

daß solches dem geistlichen Stand zuwider, auch böse und im Gewissen verantwortliche effectus daraus zu befahren“¹.

Manchmal werden Gelehrte, die nur den Probabilismus und die päpstliche Machtvollkommenheit bekämpften oder verhöhn-ten, als Jansenisten ausgerufen. Gewiß mit Unrecht. Aber diese als Jansenisten charakterisierten Kämpfer bedienten sich doch der Waffen, die vorzüglich die Jansenisten geschmiedet hatten, um ihren dogmatischen Irrtümern die Wege zu ebnen und sie zum Siege zu führen. Bewußt oder unbewußt arbeiteten sie für den Jansenismus, der manchen von ihnen als „Schreckbild für Kinder“ erscheinen mochte. Wie wenig er aber nur ein „Schreckbild für Kinder“ war, zeigten die Aufhebung des Jesuitenordens, an der die Jansenisten wesentlich mitgewirkt haben, und die dann folgenden Jahre, wo manche Bischöfe, Seminare und Theologen offen im jansenistischen Fahrwasser segelten.

Für diese letztere Periode hat eine neuere, sehr fleißig gearbeitete Münchener Dissertation, die Professor Pfeilschifter angeregt², viel Material gesammelt und verarbeitet, besonders aus den jansenistischen Zeitschriften und den Werken des Abbé Dupac de Bellegarde. Von ihm hätte noch sein (anonymes) Werk *Vie de M. van Espen* (Louvain 1767) angezogen werden können. Aus diesem ergibt sich die wenig beachtete Tatsache, daß die Jansenisten schon unter dem Kaiser Karl VI. Einfluß am Wiener Hof besaßen. Der Leibarzt des Kaisers, Garelli, vorher Professor der Medizin in Löwen und ein Freund van Espens, war Jansenist. Er überreichte und befürwortete November 1725 bei dem Kaiser die Bittgesuche der belgischen Jansenisten. Weiteres Licht fällt hier auf die Verbindung van Espens mit dem neapolitanischen Juristen und Historiker Giannone, der bekannt ist durch die schroffste Verteidigung der Anmaßungen des Absolutismus gegen die Kirche. Gian-

¹ Wegele a. a. D. II 314.

² Der Jansenismus in deutschen Landen. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts von Dr. Wilh. Deinhardt. 8^o (142 S.) München 1929, Kösel-Pustet.

¹ Wegele, Geschichte der Universität Würzburg II (1882) 299.